
Eine Wirtschaft, die Leben fördert

Rezension von: Ingeborg Gabriel, Peter
G. Kirchschläger, Richard Sturn (Hrsg.),
Eine Wirtschaft, die Leben fördert.
Und unternehmensethische Reflexionen
im Anschluss an Papst Franziskus,
Matthias Grünewald Verlag,
Ostfildern 2017, 353 Seiten, € 28;
ISBN 978-3-786-74012-4.

Sammelbände zu einem Ganzen zu verbinden und die unterschiedlichen Zugänge und Sichtweisen zu betonen, ist kein einfaches Unterfangen; und doch – dies sei gleich an den Anfang gestellt – ist es bei dem vorliegenden Werk gelungen.

Neben den drei HerausgeberInnen widmen sich noch weitere zwölf AutorInnen in insgesamt 15 Beiträgen einschlägigen Themenstellungen, die sich – innerhalb des Gesamtthemas des Sammelbandes – wirtschafts- und unternehmensethischen Auseinandersetzungen widmet.

Im Beitrag „Ökonomik – Theologie – Sozialethik“ beschäftigt sich Ingeborg Gabriel mit den Divergenzen und Konvergenzen in dieser Begriffstrias. Sie thematisiert dabei die mit dem Schlagwort des „*homo oeconomicus*“ einhergehenden einseitigen Dimensionen genauso wie sie kritische Anmerkungen zur Utopie einer moralfreien Wirtschaft bietet; schließlich werden eingehende Reflexionen zu Inhalt und Erfordernis von wirtschaftsethischen Zugängen vermittelt. Die Autorin kommt dabei zum Ergebnis, dass „eine (...) über das rechtlich Einklagbare hinausgehende tugendethische Praxis (...) die unverzichtbare Grundlage für jede

Wirtschaft und das wechselseitige Vertrauen der Wirtschaftssubjekte untereinander“ bildet (S. 43).

Die Frage, wie die Wirtschaftsethik den Zusammenhalt einer Gesellschaft stärken kann, stellt sich Georges Enderle. Er klärt dabei die Voraussetzungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts, die für ihn aus den „gleich wichtigen Komponenten“ soziale Inklusion, Sozialkapital sowie soziale Mobilität bestehen (S. 61). Des Weiteren wird die Tragfähigkeit des Gemeinwohlbegriffs in der Katholischen Soziallehre vermessen sowie ein Plädoyer für die Förderung des Verständnisses für öffentliche Güter bzw. öffentlichen Reichtum geboten.

Tiefgehende Analysen zum Thema „Soziale Gerechtigkeit, Liberalismus, katholische Soziallehre“ bietet der Mitherausgeber Richard Sturn in seinem Beitrag. Bereits zu Beginn verweist Sturn auf die immanenten Spannungsverhältnisse in den von ihm angesprochenen Ideenfeldern zum Thema der sozialen Gerechtigkeit, indem er Friedrich August von Hayek mit den Worten zitiert: „(A)ls Ergebnis (der) Aufklärung muss jedem reflexionsfähigen Menschen die Verwendung des Begriffs ‚soziale Gerechtigkeit‘ peinlich sein“ (S. 76). Des Weiteren werden in diesem Beitrag die themengebenden Ideen beginnend von der schottischen Aufklärung bis in die Gegenwart in ihren wichtigsten Grundzügen nachgezeichnet. Anschließend wird ein zusammenfassender Vergleich in den unterschiedlichen perspektivischen Zugängen geboten und dabei der Zugang vermittelt, dass „in einer dynamisch arbeitsteiligen Gesellschaft (...) auch die Umsetzung von Gerechtigkeit zu einer arbeitsteiligen Veranstaltung (...) wird“ (S. 100).

Dem spannungsgeladenen Thema der „Exklusion und Inklusion als wirtschaftsethische Kategorien“ widmet sich der weitere Mitherausgeber Peter G. Kirchschläger. Ausgehend vom klaren Bekenntnis von Papst Franziskus gegen die Exklusion von Menschen werden die biblischen Fundamente der Inklusion und deren kirchliche Tradition beleuchtet und schließlich die Inklusion als wirtschaftsethische Kategorie apostrophiert.

Im Beitrag „Civilizing the Economy for an Integral Ecology“ vermittelt Stefano Zamagni inhaltliche Zugänge zum gemeinwirtschaftlichen Ökosystem, zur ökonomischen Biodiversität sowie zum Beziehungsgefüge zwischen Wirtschaft und Konsumenten. Dabei wird John F. Kennedy mit folgenden Worten zitiert:

„Consumers should not be thought of as passive customers, but as citizens, as individuals who use their purchasing power to send signals to both the political system and to companies – messages that condense the value judgments and specific cultural matrices of a community“ (S. 146).

Gerhard Kruip befasst sich mit der befreiungstheologischen Kritik am Kapitalismus und an der sozialen Marktwirtschaft. Dabei werden befreiungstheologische Hintergründe im Wirken von Papst Franziskus dargestellt und auf dieser Basis auch der Frage nachgegangen, ob sich der Papst zur sozialen Marktwirtschaft bekennt. Dabei gelangt der Autor zur Einschätzung, dass „die Vorstellung, die Papst Franziskus offenbar von einer funktionierenden Wirtschaft hat, etwas anderes (ist) als das Konzept der ‚sozialen Marktwirtschaft‘, bei der freie Märkte ganz bewusst als Koordinationsinstrumente eingesetzt werden (...), zugleich aber

die aus ethischer Sicht erwünschten Wirkungen vor allem über geeignete Rahmenbedingungen für den Markt und eine soziale Absicherung derjenigen erreicht werden sollen, die sich am Markt nicht beteiligen können“ (S. 168).

Bernhard Emunds analysiert einschlägige Aussagen und Schriften von Papst Franziskus, die darauf abzielen, für eine „Finanzwirtschaft“ zu sorgen, die das Leben nicht blockiert“ (S. 209ff). Dabei erfolgen u. a. Hinweise auf die negativen Auswirkungen von verzerrenden Vermögenspreisen, zur Herrschaft des dominierenden Finanzwesens, um auf Basis dieser Darstellungen für Impulse zur Bändigung der Finanzmärkte zu plädieren.

Dem nahezu unerschöpflichen Generalthema „Wirtschaft und Menschenrechte“ ist ein weiterer Beitrag des Mitherausgebers Peter G. Kirchschläger gewidmet. Dabei werden Menschenrechtsverpflichtungen für Unternehmen, teilweise auf bloß moralischer Begründungsebene, angesprochen. Diesbezüglich gilt es anzumerken, dass vor allem mit der Einräumung von Grundrechten auch für juristische Personen (Unternehmen) entsprechende Spannungsverhältnisse zu den individuellen, auf verfassungsrechtlicher Ebene eingeräumten Grund- und Menschenrechten evoziert werden. Für derartige Problemlagen müssen letztendlich ausreichende Rechtsschutzorganisationen durch nationale und internationale Organisationen geschaffen werden, die für angemessenen Ausgleich sorgen können. Erste Ansätze in diesem Bereich bieten die Zugänge des sogenannten „Global Compact“ der Vereinten Nationen.

Die Frage nach dem Beitrag, den die unternehmerische Rechnungslegung

zu einer Ethik der Nachhaltigkeit leisten kann, stellt Michaela Schaffhauser-Linzatti. Ausgehend von der kritischen Auseinandersetzung mit der Gemeinwohladaquanz der traditionellen Rechnungslegung erfolgen Hinweise zur Ökobilanzierung, zur Sozialbilanzierung sowie zur Wissensbilanzierung.

Die im gegenständlichen Sammelband vereinten Werke bieten reges Anschauungsmaterial und damit auch Denkanstöße für die Beschäftigung mit konkreten Problemlagen und deren Auswirkungen für Wirtschaft und Gesellschaft.

Um dabei nur einen der vielen dargestellten Aspekte herauszugreifen, sei etwa darauf verwiesen, dass der Versuch, soziale Bilanzen als Ergänzung zu ökonomischen (unternehmensrechtlich-betriebswirtschaftlichen) Erfolgsrechnungen zur erstellen, bereits in der Vergangenheit unternommen wurde. Freilich hat diesbezüglich die neoliberale Dominanz weder Verständnis noch Interesse an diesen Ansätzen gezeigt. Demgemäß wurden dieselben in der Praxis weitestgehend totgeschwiegen, wobei dies insbesondere durch den Mangel an Übereinstimmung von nationalstaatlichen Vorstellungen in der globalisierten Wirtschaft umfassend erleichtert wurde bzw. wird.

Dazu passend sind eine Fülle von Einzelbetrachtungen, die völlig auseinanderdriften, festzustellen; so z. B. die Beurteilung des Wertes von öffentlichen und privaten Gütern; desgleichen die Marktinterdependenzen zu Reichtum und Armut, gefestigt durch das Ausschlussprinzip der privaten Güter und der gleichzeitigen Zurückdrängung des „ineffizienten Staates“.

Die Dominanz der Finanzwirtschaft erzeugt Polypole und Monopole, die

Gewinne maximieren (und dabei regelmäßig umfassende Strategien zur Steuerumgehung entfalten) und den Marktmechanismus weitestgehend aushebeln. Die Demokratiegefährdung folgt dem auf den Fuß.

Das Einmahlen von Ordnungsregeln ist demgemäß zu Recht geboten. Wichtig ist die Hereinnahme der Katholischen Soziallehre in diesem Diskussionsprozess. Papst Franziskus verweist eindringlich auf die Gefährlichkeit der beliebigen Marktliberalisierung und bloßen (sinnentleerten) Gewinnmaximierung.

Maximierung und Gleichgewicht ist eine Modellierung, aber sie wird den Realitäten der menschlichen Existenz nicht gerecht. So kann es nicht überraschen, dass bereits Adam Smith ein differenziertes Bild der Markteinschätzung bietet. Märkte können ohne einschlägige Ordnungsregelungen nicht funktionieren. Auch diesbezüglich ist die Forderung nach einer „besseren Politik“ gerechtfertigt.

Kritik an Verteilungsgerechtigkeit sowie mangelnder ökologischer Bedachtsamkeit runden die genannten kritischen Stimmen zum Neoliberalismus ab.

Auch Inklusion und Exklusion in einer Gesellschaft sind am jeweiligen sozialen Status ausgerichtet – bis hin zur Bildung oder dem Einfluss auf die veröffentlichte Meinung und die Politik selbst. Letztendlich geht es um das ethische Verbot des Ausschlusses durch die Disparität der Einkommensverteilung. Papst Franziskus verweist auch im Besonderen auf Exklusion durch die Digitalisierung und spricht damit Phänomene an, die einer dringenden Klärung für eine gedeihliche gesellschaftliche Entwicklung zuzuführen sind. Franz von Assisi zu bemühen

ist demgemäß gerechtfertigt in einer Welt, in der die Einheit der Natur entzückt wurde. Eine Gesellschaft des Informationsüberflusses und gleichzeitigen Bildungsmangels ist elementar gefährdend.

Die Finanzwirtschaft als Verdiktgeber und Geldschöpfer klammert solche Überlegungen freilich aus und lässt Spekulationen gedeihen. Blasenbildungen kennen wir bereits, und wir wissen, dass ihre negativen Auswirkungen letztlich von der Allgemeinheit (wie bereits mehrfach dokumentiert und erlebt) zu tragen sind. Daher ist es nur zu selbstverständlich, dass eine globale und nationale Bankenregulierung ein wichtiges Betätigungsfeld zur Verbesserung der gegenwärtigen Situation bildet.

Bei all dem darf nicht übersehen werden, dass die Ethik im Umgang mit der Umwelt – wie im Sammelband erörtert – eine zentrale Stellung einnimmt. Dies gilt ganz besonders für die Wasserversorgungssicherheit als – wie im einschlägigen Beitrag ausgeführt – unabdingbares Menschenrecht. Die rechtliche Steuerung im Spannungsverhältnis von Ressourcennutzung (Verbrauch und Mangel) als elementare Erkenntnis gilt es zu unterstreichen.

Trotz seiner vielschichtigen Zugänge und Ansätze ist das vorliegende Werk als in seinen Kernaussagen konsistent anzusprechen; überdies ist es erfreulicherweise von gutem Anstand geprägt.

Peter Schachner-Blazizek,
Werner Hauser